

INHALTSVERZEICHNIS

Präludium	7
Vorwort	9
Einleitung	12
Danksagungen	13
Dank und Quellen	15
Websites	16
Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe	17
Organisten und Orgeln	
Körperliche Arbeit	19
Orgelkonzerte	
Proben (oder der Kampf mit den Staubsaugern)	24
Eingeschlossen	30
Ausgesperrt	37
Im Konzert	41
Undiszipliniertes Publikum	50
Neuer Koffer, neuer Saal: Konzertreisen	55
Verärgerte Organisten	64
In der Kirche	
Wie man eine Predigt überlebt	69
Kuriose Musikwünsche	81
Hochzeitsfeiern mit Hindernissen	91
Von Pfarrern und Chören	102
Nichts als Unfug	113
Am Spieltisch	119
Organisten im Alltag	
Eigensinnige Originale	123
Gefährliches Berufsleben	133
Dumm gelaufen	143
Handgepumpte Blasebälge	151
Kritisch gesprochen	156
Lehrer, Schüler und kleine Kinder	160

Ahnungslose Laien	166
Gerüchte	176
Seltsame Orgeln und kauzige Organisten	182
Nachdenkliches	188
Die Orgel als launische Diva	
Große und kleine technische Pannen	193
Störende Geräusche von nebenan und witzige Registerzüge ..	204
Orgelbauer und Orgelstimmer	
Aufregende Orgelweihen und merkwürdige Inschriften	210
Tiere	
Große und kleine Katzen	215
Schlafende Hunde und Fledermäuse im Sturzflug	219
Zwei persönliche Erlebnisberichte	
Erfolge und Misserfolge im Leben eines Orgelbauers	222
In guter Stimmung	226
Druckfehler und ihre Folgen	229
Autoren der Beiträge in diesem Buch	232
Stichwortverzeichnis	247

PRÄLUDIUM

Autorin

Jenny Setchell wurde in Hunterville geboren, einer kleinen ländlichen Stadt auf der Nordinsel Neuseelands. Sie besuchte die *High School* in Nga Tawa, schloss ihr Studium mit dem *Bachelor of Arts* an der *University of Otago* (Neuseeland) ab und bereitete sich an der *University of Canterbury* (Christchurch, Neuseeland) auf ihre Abschlussprüfung *Bachelor of Music* als Organistin vor. Seit mehr als 40 Jahren ist sie Organistin an verschiedenen Kirchen, ihr Hauptberuf ist jedoch Journalistin. 2005 beendete sie ihre Arbeit als Mitherausgeberin einer der größten Tageszeitungen Neuseelands, *The Press*, um sich nur noch freiberuflichen Tätigkeiten zu widmen: Gestaltung von Websites (nzorgan.com), Fotografieren (organcalendars.com und organgifts.com) und der Arbeit als Schriftstellerin. Wenn sie nicht gerade mit ihrem Ehemann, dem international agierenden Konzertorganisten Martin Setchell, auf Reisen ist, verbringt sie ihre Freizeit mit Gartenarbeiten und ihren beiden Burma-Katzen.



Illustrator

Terence Dobson wurde in England geboren und studierte dort am *Watford College of Art*. Er emigrierte nach Australien und erwarb den *Bachelor of Arts* (BA) und *Bachelor of Education* (BEd) an der *University of Queensland* sowie den *Master of Philosophy* (MPhil) an der *Griffith University* in Brisbane. Anschließende Studien in Neuseeland schloss er mit dem *Doctor of Philosophy* (PhD) an der *University of Canterbury* (Christchurch) ab. Neben seinen Illustrationen schreibt Terence Dobson über Filmanimation und veröffentlichte kürzlich ein Buch mit dem Titel *The Film Work of Norman McLaren*, das die Arbeit eines der größten Innovatoren in der Welt des Films zum Inhalt hat. Dobson unterrichtet Filmanimation an der *University of Canterbury* (Christchurch) und hat zahlreiche Publikationen über Himalaya-Filme geschrieben. Mit seiner Frau Elaine, einer Komponistin und Ethnomusikwissenschaftlerin, hat er mehrere Reisen in das Himalaya-Gebiet unternommen.



VORWORT

Alles, was bis zu 10.000 Pfeifen hat, dazu kilometerlange Kabel, Rohre und was sonst noch alles in sich vereint, wird zwangsläufig zu einer potentiellen Quelle von unvermeidlichen Problemen. Und die Orgel bestätigt trotz aller Ängste, die Organisten im Umgang mit ihr hegen. Sie steht da, summt leise vor sich hin und denkt offenbar nach, mit welcher neuen Überraschung man diejenigen attackieren könnte, die sich ihr ängstlich oder aber mit überzogenem Vertrauen nähern. Und sollte sie einmal Mitleid zeigen und sich für eine Weile untadelig benehmen, dann sind es ganz sicher Küster, Hausmeister oder irgendwelche Handwerker, die stattdessen Krach machen und den Organisten in seiner Arbeit hindern.

Perfekt geplante Probenpläne empfindet die Orgel nur als eine an sie gestellte Herausforderung. Viel Zeit hatte ich einmal investiert, um eine Überzeit an einer Domorgel sicherzustellen. Ich musste mich auf die erste Probe eines neuen *Concerto* [für Orgel und Orchester] vorbereiten, das mir gewidmet war und das ich bei den *Proms*¹ spielen sollte. Als ich ankam und nur eine einzige Übestunde zur Verfügung hatte, stimmte jemand den Flügel in der Kirche. Ich suchte den Küster und erklärte ihm, dass ich mit meinem Proben beginnen wollte und er den Klavierstimmer bitten möge, mit seiner Arbeit aufzuhören. „Kann ich nicht machen, fürchte ich,“ war die Antwort. Mit zusammengebissenen Zähnen erinnerte ich ihn daran, dass ich mich innerhalb der letzten 24 Stunden zweimal vergewissert hatte, dass meine Probenzeit im Kirchenbüro eingetragen war. „Oh ja, das stimmt. Aber auch der Klavierstimmer ist für diese Zeit eingetragen!“ Ich überwand meine Fassungslosigkeit und schritt zur Tat, suchte mit einer List den Weg zur Empore, zog alle Register der Orgel und legte mich auf alle Tasten. Schluss mit Stimmen.

Die Orgel, an der ich mein allererstes Konzert in London spielte, hatte einen sehr schwergängigen Schwelltritt. Dafür konnte man niemanden verantwortlich machen. Es war aber bedauerlich, dass die Orgelbank keine festere Verankerung hatte: Als ich inmitten einer virtuoson Passage in *Dieu parmi nous* [aus: *La Nativité du Seigneur* von Olivier Messiaen] blitzschnell den Schwelltritt aufstoßen wollte, landete ich mitsamt der Orgel-

1 Traditionelle Sommerkonzertreihe in London, die überwiegend in der *Royal Albert Hall* stattfindet.

bank einen halben Meter rückwärts eingekeilt vor einem Notenschrank. Ein Bild des Jammers: Meine Hände spielten in der Luft weiter, und hilflos flehte ich meinen Seitenumwender an: „Schieb mich zurück, schieb mich zurück!“

Manchmal leidet aber auch die Orgel selbst, wie die folgende tragische Geschichte zeigt. Auf die neue Orgel seiner Kirche war der Hausmeister so stolz, dass er am Tag der Orgelweihe frühmorgens mit seiner teuersten Möbelpolitur anrückte und die gesamten Prospektpfeifen damit polierte. Es kostete ungefähr \$30.000, um diese Pfeifen durch neue zu ersetzen ...

In der *Town Hall* einer nordenglischen Stadt sollte ich die Uraufführung eines neuen *Concerto* spielen, das vom Komponisten dirigiert und von der BBC übertragen werden sollte. Bei meiner Ankunft in der *Town Hall* wurde ich mit einem phlegmatischen städtischen Angestellten konfrontiert, der mich fragte: „Benötigen Sie ein“ (er nahm ein Stück Papier zur Hand und las langsam und stockend:) „... Sech-zehn-Fuß-Fa-gott?“ Ich gab ihm zu verstehen, dass ich dieses Register durchaus und gern benutzen würde. „Hmm, einer unserer Hausmeister hat nämlich im Büro des Bürgermeisters hinter der Orgel einige Nägel durch die Wand geschlagen, und sie sind eingedrungen in das“ (wieder ein Blick auf seinen Notizzettel) „...Sech-zehn-Fuß-Fa-gott. Und jetzt funktioniert es nicht mehr.“

Als hauptberufliche Konzertorganistin erlebe ich oft andere Schrecken als Organisten in kirchlichen Gottesdiensten, und meine früheren Kämpfe mit launischen Hochzeitsfamilien waren für mich der Grund, das kirchliche Orgelspiel ganz aufzugeben. Bei einer Hochzeitszeremonie folgte einmal die Braut beim Einzug in die Kirche brav Schritt für Schritt dem Pfarrer. Vorn angekommen, stieg der Pfarrer die Stufen zum Altar hoch und drehte sich zur Gemeinde um. Seine feierliche Würde entwich seinem Gesicht, als er feststellte, dass die Braut verschwunden war! Nachdem er sich einige Male verzweifelt nach allen Seiten umgedreht hatte, fand er die Braut direkt hinter sich, eingekeilt zwischen ihm und dem Altar. Sie hatte seine Anweisungen, ihm zu folgen, konsequent wörtlich genommen.

Zeitungsinterviews und ähnliches haben ihre eigenen Gefahren und Risiken. Ein amerikanischer Fernsehsender schickte einmal jemanden, der wohl ihr Sportreporter oder vielleicht auch nur ein Lehrling war. Eine kunstvoll ausgefeilte Szene war von ihm vorbereitet worden, in der die Kamera langsam auf mich zufuhr, während ich verträumt Franck spielen sollte und der Reporter anschließend ein Interview mit mir machen wollte. Ich nahm meinen Platz ein, und der Reporter zog mit seinem Mikrofon-

kabel langsam die Kamera hinterher. Als er am Spieltisch bei mir angekommen war, beschloss er diese erste Einstellung mit den Worten: „Und nun begrüßen wir Gillian Weir, eine der größten *Organismen* der Welt!“

Und dann ist da noch die Frage der Kleidung: Ich empfehle, etwas Rutschfestes zu tragen, wenn Sie Bachs *Praeludium und Fuge in D-Dur* spielen – es ist schwer, seine Sitzposition wieder in den Griff zu bekommen, nachdem man bei der D-Dur-Tonleiter zu Beginn auf das rechte Ende der Orgelbank gesaust ist. Und erscheinen Sie unbedingt rechtzeitig zu einem Konzert:

Der große italienische Organist Fernando Germani kam einmal wegen einer Flugverspätung buchstäblich in letzter Minute zu einem Konzert, auf das er sich deshalb nicht mehr vorbereiten konnte. Routiniert betrat er gerade noch pünktlich die Konzertsaalbühne und setzte sich an den Spieltisch, der aber leider noch nicht eingeschaltet war. Er betätigte einen Knopf, den er für den Motorschalter hielt und verschwand prompt von der Bildfläche – der Spieltisch war spurlos nach unten versunken. Eine Minute später beobachtete das Publikum fasziniert, wie er mitsamt dem Organisten wieder aus der Tiefe auftauchte, dann immer höher über sie hinaufstieg und sich dabei langsam drehte. Es folgte ein Moment der Besinnung auf dem Gipfel, dann wurde ein dritter Knopf gefunden, und der zitternde Maestro landete sicher auf der *terra firma*.

Willkommen in unserer Organistenwelt auf den folgenden Seiten!

August 2008

Gillian Weir

EINLEITUNG

Als ich um Zusendung von Anekdoten über Organisten bat, erwähnte ich, dass diese Geschichten nicht unbedingt humorvoll sein müssten. Die Adressaten – die meisten von ihnen waren Organisten – wurden gebeten, einen kleinen Einblick hinter die Kulissen ihrer öffentlichen Auftritte zu geben.

Die Begebenheiten oder Beobachtungen sollten traurig oder ungewöhnlich, amüsant, skurril oder einfach nur unterhaltsam sein. Wenn sie die menschliche Seite dieser oft unsichtbaren Personen erhellen, die da weltweit Sonntag für Sonntag in den Kirchen spielen – perfekt! Wenn sie ein wärmeres Licht auf die weit entfernten Künstler werfen, die da zweidimensional auf einer CD-Hülle oder in einem Notenband erscheinen – wunderbar! Wenn diese Geschichten all jenen Lesern, die nicht selbst Orgel spielen, Einblicke in die Welt der Königin der Instrumente vermitteln – umso besser. Kurzum, was auch immer zur Verfügung stand, um das berufliche Wirken einer vertrauten, aber oft etwas altmodisch und angestaubten Musikerfigur zu erhellen, war ein willkommener Beitrag.

Genau genommen bedeutet das griechische Wort *anekdota* etwas Unveröffentlichtes, Privates, wörtlich „nicht herausgenommen“. Eine Anekdote ist normalerweise eine kurze, meist biographische Erzählung (die Leser werden in der Tat vielen berühmten Namen aus der Musikwelt begegnen). Weitere Geschichten wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt von einem Kreis von Musikliebhabern, Zuhörern, Freunden und Verwandten, die eine privilegierte Einsicht in die Orgelwelt haben, ihre Identität aber nicht preisgeben wollten.

Wenn Sie nun die folgenden Seiten lesen, erwarten Sie nicht nur Witziges, obwohl Sie viele der Anekdoten zum Lächeln oder Lachen animieren werden. Nein, versuchen Sie stattdessen durch diese Einblicke besser zu verstehen, was es diese begabten Musiker kostet, den magischen Klang der Orgel in unser Leben zu bringen.

Jenny Setchell